Allgemeiner

Oberschlesischer Anzeiger.

42ster Jahrgang.

№ 6.

1844.

Ratibor, Sonnabend den 20. Januar.

Die Reuethräne.

Legende.

In der alten Stadt Straßburg, so berichtet ein französischer Erzähler, lebte einmal ein Böttcher, Namens Rudolph, welcher ein großes Vermögen zusammengescharrt hatte. Demungeachtet setzte er sein Handwerk immer fort und oft sah man ihn mitten unter seinen Gesellen arbeiten, denen er so ein Vorbild des emsigsten Fleißes war. Doch diese unausgesetzte Thätigkeit hatte bei ihm keinen andern Beweggrund, als das Verlangen, immer mehr zu erwerben und es, wie er sich ausdrückte, zu etwas zu bringen. Rudolph war unersättlich habsüchtig, geizig und hart gegen die Armen.

Eines Tages, als er eben ein Faß vor der Thür seiner Werkstätte zu beendigen im Begriffe stand, kam eine Frau des Wegs daher gegangen, sie war noch jung, aber so bleich und abgefallen, daß man hätte glauben können, sie sei schon 50 bis 55 Jahre alt. Ihre Füße waren wund von den spitzen Steinen der Straße, ihre Haut durch die heißen Strahlen der Sonne verbrannt und vor Müdigkeit zitterte sie am ganzen Leibe.

„Mein guter Herr," sprach sie zu Rudolph, „habt Erbarmen mit mir armen Pilgerin; gebt mir nur ein Glas Wasser; ich bin so durstig."

„Fort, unten ist der Fluß," antwortete der Böttcher rauh. „Soll ich etwa meine Arbeit verlassen, um dem ersten besten Bettelweibe Erfrischung zu reichen?"

„Ach, Ihr braucht Euch ja nicht stören zu lassen; ruft blos einen von Euren Leuten herbei."

„Fort," rief Rudolph. „Wenn ich mich verleiten ließe nur einem Landstreicher willfährig zu sein, so würd' es bald heißen: der Böttcher Rudolph giebt umsonst zu essen und zu trinken! und mein Haus würde dann bald einer Herberge ähnlich sein. Fort, geht Eures Weges und laßt mich in Ruhe."

„Hartherziger Reicher," sagte die Fremde, indem sie einen Blick voll Unwillen auf Rudolph warf. „Ich danke dem Himmel, daß er mir die Fähigkeit gegeben, Wunder zu verrichten, um Dir anzuthun, was Du verdienst. Ich bedarf nur eines Zeichens, und Du windest Dich auf dem Boden in Gestalt einer Schlange oder fliegst als Uhu durch die Lüfte. Aber ich wünsche, daß Deine Strafe Dir und Deinesgleichen von Nutzen sei und daß sie Dich zur Erkenntniß Deines Fehlers führt. Du hast mir einen Tropfen Wasser verweigert, wohlan, so verdamme ich Dich dazu, diese Tonne, die Du eben beendigt hast, bis zum Rand mit Wasser zu füllen."

Bei diesen Worten verschwand die Unbekannte, ohne daß man sagen konnte, wohin? Rudolph hätte wohl gern die ihm auferlegte Buße unerfüllt gelassen; aber eine unwiderstehliche Macht nöthigte ihn dazu. Er nahm daher sein Faß auf seine

Schultern und wanderte nach dem Rhein. Hier tauchte er sein Faß unter; aber wie erschrack und erstaunte er, als er es wieder herauszog und sah, daß es kein Wasser gefaßt habe. „Was soll das bedeuten?“ rief er, vor Verwunderung erbleichend. Zu wiederholten Malen tauchte er sein Faß in den Strom, doch die Wogen schäumten umher, ohne hinein zu fließen. In Verzweiflung kehrte Rudolph jetzt nach Hause zurück, nahm einiges Geld zu sich und ohne seiner Frau etwas zu sagen, ohne von seinen Kindern Abschied zu nehmen, ging er nach einem Flusse suchen, wo es ihm möglich sein würde, Wasser zu schöpfen. Der arme böse Mann aber fand keinen. Unter den Wogen aller Bäche, Flüsse und Ströme blieb sein Faß immer leer und trocken.

Da wurde Rudolph tief ergriffen von dem Gefühl seines Unwerthes, und sich auf die Brust schlagend, rief er aus:

„Mein Gott, ich muß schwer gegen Dich gesündigt haben! Durch Thränen ohne Unterlaß will ich für die Leiden der Unglücklichen, denen zu helfen und beizustehen ich mich geweigert habe, büßen! Hab' ich auch oft ihr Flehen mit Härte und Erbarmungslosigkeit vergolten, sei Du nicht taub gegen das meinige, Gott im Himmel! Richte mich nach meinem zukünftigen Leben, nicht nach meinem vergangenen. Nimm mich in Gnaden an, und höre mein Gelübde: Von diesem Augenblick will ich erbarmungsvoll sein gegen Nothleidende!“

Als Rudolph so betete, vergoß er eine Thräne, eine einzige Thräne aufrichtiger Reue. Und kaum fiel diese Thräne in das Faß, so war es voll bis zum Rande.

Das Kind bei den Schätzen auf Karpenstein in der Grafschaft Glatz.

Die Burg Karpenstein, welche lange Raubrittern zum Aufenthalte gedient hatte, wurde **1513** erobert und zerstört. Unter ihren Ruinen sollen große Schätze verborgen liegen und die dazu führende Thüre nur von **12** bis **1** Uhr in der Christnacht offen stehen. Eine sehr arme Wittwe aus einem nahen Dorfe wollte einmal diese Gelegenheit benutzen, um sich von ihrer drückenden Armuth zu befreien. In der nächsten Christnacht, als die übrigen Dorfbewohner sich nach katholischem Gebrauche mit dem Schlage der zwölften Mitternachtsstunde in die Kirche begeben hatten, ging sie mit ihrem einjährigen Söhnchen, das sie daheim nicht allein und ohne Aufsicht lassen wollte, auf dem Arme, eilend zu den Ruinen des Karpensteins, wo sie sehr bald eine halb offene Thüre entdeckte. Sie trat ein und kam in ei en Gang, der sie zu einem Gewölbe führte, das auf eine wundervoll zauberische Weise erleuchtet und auf dessen Boden Gold und köstlicher Schmuck in großen Haufen aufgeschichtet war. Ueberrascht von diesem ihr noch nie gewordenen Anblicke setzte sie ihr Kind bei einem Goldhaufen nieder und begann nun ihre Taschen und Schürze theils mit Gold, theils mit Kleinodien zu füllen. Aber so sehr sie auch damit eilte, war sie doch noch nicht fertig, als eine Uhr die erste Stunde schlug. Sie hörte es, aber zugleich auch das Knarren der Thür des Einganges, und eilte, um nicht eingeschlossen zu werden, so sehr es ihr die Schwere des Goldes und der Kostbarkeiten erlaubte. Sie erreichte glücklich das Freie und hinter ihrem Fußtritte schlug die Thüre mit großem Geräusche zu. Wie froh war sie im ersten Augenblicke, sich im Besitz so großer Reichthümer und mit ihnen in Freiheit zu sehen! Aber vor Schreck erstarrte sie im zweiten, denn sie hatte — ihr Kind in dem Gewölbe sitzen lassen. Sie sank bewußtlos zu Boden. Als die kühle Luft des nahen Morgens sie wieder zur Besinnung brachte, war die Thüre nicht mehr zu sehen und so auch das Kind — verloren, für welches die erlangten Schätze der Mutter nur ein sehr dürftiger Ersatz waren, den sie nun gern wieder für ihr Kind hingegeben hätte. Nur ein Trost, ein trauriger Trost blieb ihr, nämlich in der nächsten Christnacht, wo die Ruine sich wieder öffnen würde, die Gebeine ihres Kindes zu finden und sie dann christlich zu beerdigen. Unter Jammern und Schluchzen verging das Jahr, die Christnacht kam, die zwölfte Stunde schlug und die Mutter stand bei der Ruine. Schneller als das erste Mal entdeckte sie die Thüre zu dem verhängnißvollen Gewölbe und überschritt die Schwelle mit kaltem Schauer und sah, wenige Schritte vom Eingange entfernt, ihr Kind da, wo sie es hingesetzt hatte, — wohlbehalten mit einem großen schönen Apfel spielen und ihr denselben lächelnd entgegenhalten. Diesmal ließ die Mutter alle Schätze unbeachtet, nahm in sprachloser Entzückung ihr Söhnchen auf den Arm und eilte mit ihm nach Hause. Noch leuchteten die Fenster der Kirche von dem tausendfachen Lichte der Christmetten, und aus den offenen Thüren schallte noch der Gesang der andächtigen Menge, aus dem der glücklichen Mutter nur die Worte: „Engel im Himmel“ deutlich in's Ohr tönten. Ja, rief sie, ihren

Sohn fester an die Brust drückend, der Kinder Engel sehen des Vaters Angesicht im Himmel!

Notizen.

Wenn der Ausdruck „Lateiner" den bezeichnet, der ohne eben ein Schütze zu sein, doch Freund der Jagd ist, so war Napoleon in dieser Beziehung ebenfalls ein Lateiner. Auch er war Freund der Jagd und nahm oft Theil daran, jedoch galt sie ihm nur als ein kaiserliches Vergnügen, als eine von den Aerzten ihm anempfohlene Bewegung, und obschon er sich trefflich darauf verstand, schießen zu lassen, so schoß er doch in der Regel fehl, sobald er selbst das Gewehr in die Hand nahm. Einst stellte sich bei Fontainebleau ein Hirsch den Hunden zur Wehr. Niemand wagte, das Wild dem Kaiser vorweg aufs Korn zu nehmen, und doch fürchtete man des Kaisers Unwillen, da den herrlichen Jagdhunden so arg mitgespielt wurde. „Wo ist der Kaiser?" — „Fort, er ritt dort ab nach Fontainebleau!" — Endlich schoß ein alter Jäger den Hirsch nieder. Kaum aber war das Wild todt, als der Kaiser erschien. „Das wird einen Sturm geben; der Kaiser!..." — „Ei was!" rief der Jäger, „er merkt es nicht. Gegen den Kaiser bin ich alter Knabe in hundert Dingen ein Kind, aber die Jagd!!..." Der Jäger haut rasch mit dem Hirschfänger ein Paar Gabelzweige ab, stößt sie in die Erde, stützt damit den todten Hirsch, als ob er noch auf den Beinen sei. Die Hunde umbellen das Wild; Napoleon kommt herangesprengt, steigt vom Pferde, legt an und schießt den besten Jagdhund in der Meute nieder: „Sire, der Hirsch ist todt!" — „Das versteht sich von selbst; antwortete der treffliche Schütz kaltblütig, schwingt sich in den Sattel und reitet triumphirend heim. Daß das Quiproquo ein Jagdgeheimniß blieb, versteht sich von selbst; wer würde es gewagt haben, dem Helden des Jahrhunderts zu hinterbringen, welchen Bock er geschossen habe! Nicht immer ist der Theoretiker zugleich ein tüchtiger Praktiker!

In der Modenzeitung wird folgendes Mittel zur Erhaltung schöner Zähne anempfohlen: Man nehme fein gepulverte Holzkohle, erhitze sie zum Rothglühen in einem eisernen Gefäße und schütte sie noch heiß in eine Schüssel mit reinem Wasser, fülle dieses sogleich in eine Flasche und stöpsele sie fest zu. Wenn man sich dieser Flüssigkeit bedienen will, muß man sie umschütteln, eine Kleinigkeit davon in den Mund nehmen und die Zähne damit reiben. Alles, was dem Athem einen unangenehmen Geruch giebt, und was den Zähnen nachtheilig ist, wird dadurch entfernt.

(O welche Wahl!) Ein kaum aus der Schule getretenes Mädchen sollte auf Geheiß der Mutter den Geburtstag des Vaters durch Vortragung eines Liedes verherrlichen. Die Wahl blieb dem Mädchen überlassen. Der Geburtstag kommt heran, eine zahlreiche Gesellschaft ist versammelt, die Mutter winkt und die holde Tochter beginnt: „Ist denn Liebe ein Verbrechen u. s. w" und entwickelt eine gefällige Stimme. Alles staunt, ist ganz Ohr, höchst entzückt, und die beglückte Mutter herzt die zarte Sängerin.

Ein Ungar und ein Oestreicher saßen im russischen Bade und wurden am schmerzhaften Fuße tüchtig mit wollenen Tüchern gerieben. Während dieser nun laut aufschrie vor Schmerzen, war jener ruhig, sah phlegmatisch zu und lächelte. Nachdem der Badediener sich entfernt hatte, sagte der Oestreicher zum Ungar mit Thränen im Auge: „Aber Sie können Schmerz aushalten!" — „Ja," antwortete dieser, „hob i Krankenwarter derwischt, hob ihm g'sunden Fuß zum Frottiren hing'holten."

Der Dichter Karpani setzte seinen Freund Haydn zur Rede: wie es doch zugehe, daß seine meisten Kirchenstücke gar zu munter, ja humoristisch-leichtfertig gerathen seien. Haydn antwortete: „Ich weiß es nicht anders zu machen, wie ich's habe, so geb' ich's. Wenn ich aber an Gott denke, so ist mein Herz so voll Freude, daß mir die Noten wie von der Spule laufen. Und da mir Gott ein fröhlich Herz gegeben hat, so wird er mir's schon vergeben, wenn ich ihm fröhlich diene."

„Du bist doch sehr liederlich und verlierst alle Augenblicke etwas von deinen Schulsachen," sagte ein Vater zu seinem Sohne, einem Schulknaben. „Hier," fuhr er fort, „hier gebe ich dir wieder ein neues Lesebuch und da ich das heutige Datum darin bemerkt habe, werde ich doch einmal sehen, wie lange du es gehabt hast, wenn du es einst wieder verlierst."

Bei einer strengen Kälte sagte ein Eckensteher zu seinem Kameraden, die Arme übereinander schlagend:

„Du, Neumann, wat meenste dazu? det is heut 'ne schöne Mailuft!"

— „Ja antwortete dieser, so 'ne Kälte is mir jar noch nicht vorgekommen; mir durchtet in eensweg!"

Johnson wurde gefragt, woher es käme, daß die Unwissenheit meistens von Stolz oder Eigendünkel begleitet werde. „Die Blinden," antwortete er, „tragen den Kopf immer höher, als die Sehenden."

Ein Geiziger hielt, als der Schneider ihm Maaß zu einem Rocke nahm, aus allen Kräften den Athem an sich, damit er weniger Tuch brauche.

„Warum, mein Sohn, ist es gut, stets in Schranken zu bleiben?" — „Weil darin Nahrungsmittel sind!"

Liebesküsse und Liebesschwüre gleichen nach Saphir dem Lack und Siegel, weil beide heiß aufgedrückt und kalt gebrochen werden.

Küsse und Narben.

Drückten alle Jünglingsküsse Narben,
Welch ein Strafgericht!
Fänd' man unter schönen Mädchen
Wohl ein glatt' Gesicht? —

Wer recht sich spiegelt, siehet sich,
Wer recht sich sieht, der kennt sich,
Wer recht sich kennt, der dünkt sich klein,
Wer klein sich dünkt, wird weise sein.

Der Eingebildete ist nicht ausgebildet,
Der Ausgebildete nicht eingebildet.

Guter Rath.

Verschlaf' die Zeit', verlern' das Denken,
Zeig' immer nur ein Schafsgesicht;
Laß dich von jedem Ochsen lenken,
Und stößt er dich — so mucke nicht.

Daguerreotyp-Ehe.

Ist nicht der Ehestand von vielen Gatten,
Bei Licht besehn, fixirt auf Silberplatten?

Zweisilbige Charade.

Zu seinem Diener spricht der Herr:
„Bring mir einmal das Zweite her!"
Der Diener kommt, der Herr besieht,
In Falten sein Gesicht sich zieht.
„Wirst Du denn stets die Erste sein?
Schon wieder ist die Zweite nicht rein!
Wenn Du nur stets das Ganze bist,
Dein Laufpaß Dir geschrieben ist."

Auflösung der Homonyme in voriger Nummer:

Secretair.

Allgemeiner Anzeiger.

Theater-Anzeige.

Sonntag den **21.** d. M.: Die letzte Vorstellung, aufgeführt wird: **Die Reise nach Paris.** Lustspiel in 3 Akten. Hierauf: **Ballet** u. **Metamorphosen** von **40** Bilder. Zum Schluß: Production auf dem **Drathseil.**

Schwiegerling.

Ein ganz massives Haus, mit 9 Wohnstuben, 2 Kochstuben, 2 Kochstuben, geräumigen Hausflur, Stallungen und großem Hofraum ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei dem Sattlermeister Johann Kachel auf der Baderstraße Nr. **42, 43.**

Leobschütz den **16.** Januar **1844.**

Ein verheiratheter junger Mann ohne Familie, welcher seit einer Reihe von Jahren sich als Bedienter die ausgezeichnetsten Atteste über seine Führung erworben hat und bis jetzt noch in Diensten steht, sucht von Ostern ab ein anderweitiges Unterkommen. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion d. Bl.

Kirchen-Nachrichten der Stadt Ratibor.

Katholische Pfarrgemeinde.

Todesfälle: Am 12. Januar Anna, T. des Buchbinder Anton Koschany, 2 T. — Am 18. August Hugo, S. des Unteroffizier Albert Blankenburg, an Krämpfen, 4 M.

Markt-Preis der Stadt Ratibor

am 18. Januar 1844.	Ein Preuß. Scheffel kostet	Weizen Rl.	sgl.	pf.	Roggen Rl.	sgl.	pf.	Gerste Rl.	sgl.	pf.	Erbsen Rl.	sgl.	pf.	Hafer Rl.	sgl.	pf.
	Höchster Preis	1	15	—	1	3	9	—	27	—	1	6	—	—	15	6
	Niedrigster Preis	—	25	6	1	—	6	—	23	6	1	—	—	—	13	6

Mit einer Beilage.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit **der Hirt'schen Buchhandlung** in **Ratibor.**

Beilage zu № 6.

des Allgemeinen Oberschlesischen Anzeigers.

Ratibor, Sonnabend den 20. Januar 1844.

In der Buchhandlung Ferd. Hirt in Breslau und Ratibor ist zu haben:

Die radicale

Heilung der Brüche,

oder Abhandlung über die Brüche und Vorfälle,

nebst Angabe eines neu erfundenen Mittels, wodurch sie radical geheilt und Bruchbänder unnütz gemacht werden. Von Peter Simon, aus dem Französischen. Dritte Auflage. Quedlinburg, Ernst. Preis geh. 20 Sgr.

In der Buchhandlung Ferd. Hirt in Breslau und Ratibor zu haben:

Anweisung

zur

Kunst-Strickerei.

Eine Sammlung der neuesten sowohl schwierig als auch leicht ausführbaren schönen und eleganten Strickarbeiten,

als Anweisung einen dauerhaften Strumpf zu stricken, 36 Strumpfränder, 74 Spitzen, Einsatz und Blonden, 11 Manschetten, 17 verschiedene Mützen, 6 verschieden Jacken, 34 getippelte Käntchen zu beliebigen Zwecken, 31 getippelte Muster zu Uhrbändern, Wickelbändern, Serviettenbändern und Geldbörsen, 8 Handschuhe, 30 Pipucemuster, Müsse ꝛc. ꝛc., mittelst der Stricknadeln zu fertigen.

Nach eigener Erfindung zusammengestellt von

Charlotte Leander.

Für Schul- und Hausgebrauch.

10 Hefte. Mit 155 Abbildungen. brosch. 7. Aufl. 25 Sgr.

Dasselbe gebunden in feinen Umschlag und Futteral, zu Geschenken 1 Rthlr. 2 gGr.

In der Plahn'schen Buchhandlung (L. Nitze) in Berlin ist so eben erschienen und in der Buchhandlung Ferd. Hirt in Breslau und Ratibor zu haben:

Berliner Lichtbilder und Schattenspiele

von

J. Lasker.

1stes und 2tes Heft.

Elegant geheftet. Preis pro Heft 5 Sgr.

So eben erschien, vorräthig in Breslau bei Ferd. Hirt, am Naschmarkt Nr. 47, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirtsche Buchhandlung in Ratibor:

Mit weniger Kaffee

auf die

einfachste Weise reineren und

wohlschmeckenderen Kaffee

als gewöhnlich zu erhalten.

Von

G. Krauß.

Mit Abbildungen. Preis 7½ Sgr.

Demjenigen, welcher nachweist, durch eine nicht umständlichere Behandlung bessern Kaffee wohlfeiler zu bereiten, wird eine

Prämie von 5 Ducaten

ausgezahlt.

Sollte man es denken, daß in unserer Zeit, wo die Industrie gleichsam Wunder schafft, ein Gegenstand, der täglich von unzähligen Millionen genossen wird, immer noch einer mangelhaften Behandlung unterliegt?! — Obige Schrift ist bestimmt, zu einer allgemeinen richtigeren Bereitung beizutragen. Wer prüft, erkennt das Bessere!

Leipzig, December 1843.

Bernh. Hermann.

Bei Gödsche in Meissen ist erschienen und bei Ferd. Hirt in Breslau und Ratibor zu haben:

Der

Fröhlichkeitsspender,

oder das neueste und vollständigste **Spielbuch** zur gesellschaftlichen Unterhaltung, enthaltend: neue Spiele im Freien, Bewegungsspiele im Zimmer; Spiele des Witzes, des Verstandes, der Laune, der Aufmerksamkeit; Pfänderspiele und Auslösungen; dramatische und pantomimische Scherze; komische, heitere und ernste Declamationsstücke; Kunststücke, arithmetische Aufgaben, Karten-, Ball- und Glücksspiele; Gesellschafts-Trinklieder und Trinksprüche; Parodieen und Travestieen; komische Briefe, Scherzgedichte u. s. w.

12. geh. 22½ Sgr.

Neue Subscriptions-Eröffnung

auf

K. F. Becker's

Weltgeschichte.

Siebente Auflage. Dritter Abdruck.

In 14 Theilen oder 28 Lieferungen (350 Bogen).

Ausführliche Anzeigen und Gratis-Probehefte

sind in allen Buchhandlungen, in Breslau bei Ferdinand Hirt, am Naschmarkt Nr. 47, zu haben, so wie für das gesammte Oberschlesien durch die Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor zu beziehen, ebenso Exemplare des Werkes selbst

in monatlichen Lieferungen à ⅓ Rthl.
in monatl. bandweiser Lief. à ⅔ Rthl.
vollständig 14 Bände à 9⅓ Rthl.

Subscribenten-Sammler erhalten auf 12 Exemplare ein Frei-Exemplar.

Berlin im November 1843.

Duncker und Humblot.

In der Buchhandlung Ferd. Hirt in Breslau und Ratibor ist zu haben:

M. Wölfer: Der angehende

Bau- und Werkmeister

in Städten und auf dem Lande. Eine gründliche Anweisung zur Ausführung landschaftlicher und bürgerlicher Neubauten und Reparaturen, zur Materialienkunde und zweckmäßigen Anwendung der Materialien zu den vorgenannten Bauten, ferner zur Anfertigung der Bauanschläge und zur Bestimmung der Arbeiten nach Taxen und auch nach Tagewerken. Ein praktisches Handbuch zum Selbstunterricht ꝛc. Mit 18 sauber lithographirten Tafeln. gr. 8. Quedlinburg, Basse. Preis 1 Rthl. 10 Sgr.

Maurer- und Zimmergesellen, welche sich zum Meister-Examen vorbereiten wollen, finden in diesem minder kostspieligen Werke Alles, was dazu erforderlich ist, in gedrängter Kürze und populärer Handwerkssprache deutlich vorgetragen. Der Bürger und Landmann, welchen Verhältnisse nöthigen, neue Gebäude oder Haupt-Reparaturen und Veränderungen an alten Gebäuden ausführen zu lassen, kann sich ebenfalls aus demselben hinlänglich belehren, und solches als einen untrüglichen Rathgeber und Wegweiser bei allen nur vorkommenden Bauten betrachten, wodurch ihm dann ein unberechenbarer Vortheil erwachsen wird. Die beigegebenen Zeichnungen enthalten eine Auswahl der verschiedensten Wohn-, Oekonomie- und gewerblichen Gebäude, in sauberen, detaillirten Baurissen.

So eben erschien und in der Buchhandlung Ferd. Hirt in Breslau und Ratibor zu haben:

Rezept-Taschenbuch

eines alten Branntweinbrenners,

oder Anweisung, wie man aus gewöhnlichem Kornbranntwein einen vorzüglichen Franzbranntwein verfertigen kann, der Entfuselung der Branntweine, 100 gradiger Spiritus, guten Rum und Arak, Eau de Cologne, Makassaröl zu fabriziren, ein vorzügliches Champagner-Rezept ꝛc. ꝛc. Guten Essig und Hefen zu verfertigen.

Leipzig, bei C. Berger. 8. broch. 15 Sgr.

Bei uns ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten, in Breslau vorräthig bei Ferd. Hirt, am Naschmarkt Nr. 47, für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor:

Die deutsche Geschichte,

für Schule und Haus

von **Friedrich Kohlrausch.**

Zwölfte verbesserte und stark vermehrte Auflage.

In drei Abtheilungen.

Vollständig in sieben Heften à 7½ Sgr.

Erstes Heft. Bogen 1—8.

Diese abermalige neue Auflage eines der besten Werke über unsere vaterländische Geschichte erscheint zur Erleichterung der Anschaffung in sieben Heften von gleichem Umfang und Preis wie das Obige. Monatlich erscheint ein Heft und wird daher das ganze Werk zu Ostern 1844 zum Preise von 1¾ Rthl. Courant vollständig in den Händen der Subscribenten sein.

Subscribentensammler erhalten auf 12 Exemplare **ein Freiexemplar.**

Leipzig, 1. Oktober 1843.

Friedlein u. Hirsch.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen, in Breslau und Ratibor bei Ferdinand Hirt:

Der praktische Oekonom.

Zeitung für jeden Gutsbesitzer und Landmann.

Herausgegeben unter Mitwirkung praktischer Landwirthe.

Jeden Sonnabend erscheint 1 Bogen 4., und kostet das Blatt jährlich nur 2 Rthl. — Dieses Blatt zeichnet sich nicht nur durch seine Billigkeit, sondern hauptsächlich durch seine rein **praktische Tendenz** vor vielen andern rühmlichst aus. Nur das Brauchbarste und Beste wird den Lesern vorgelegt.

Marienburg, den 1. Januar 1844.

E. J. Dormann.

Bei J. C. Seits in Ulm ist so eben erschienen und in Breslau und Ratibor zu haben bei Ferd. Hirt:

Tafeln

zur Berechnung des Geldwerthes für Bauholz und Klafterholz,

für den Preis eines laufenden Schuhes oder Kubikschuhes oder einer Klafter von 1 Pfennig bis 24 Fl. oder Thaler, nach den verschiedenen Hauptmünzsystemen Deutschlands, zugleich mit vergleichenden Reductionstafeln dieser Systeme.

Für Staats-, Forst- und Landwirthe, Bau- und Werkleute, Holzhändler ꝛc.

von

Professor Dr. Nagel.

8. geh. Preis 15 Sgr.

Für Brunnenmeister u. Spritzenfabrikanten.

Der Brunnen-, Röhren-, Pumpen- und Spritzenmeister und Bleiarbeiter. Zuerst von Petri nach Janvier und Biston frei bearbeitet. Nun aber in zweiter sehr verbesserter und mit der Construction metallener Saugpumpen und vielen andern Zusätzen vermehrter Auflage herausgegeben von C. Alfing. Mit 5 lithogr. Tafeln. 1⅓ Rthl. (Diese vortreffliche Schrift, welche in der Handlungszts. 1829, Nr. 101. — Becks Repertorium III. 5. — Jenaer Litztg. 1836, Nr. 53. — polytechn. Ztg. 1841, Nr. 41 einstimmig die größte Anerkennung gefunden hat, darf ja nicht verwechselt werden mit Wölfers Brunnenmeister, Quedlinburg bei Basse.)

C. Alfing (Spritzenfabrikant und Kupferschmied in Emden), **die Schlangen- und Feuerlöschspritzen** für Solche, welche ihrer bedürfen oder sie verfertigen. Mit 100 Fig. 1¾ Rthl. (Im Berliner polytechn. Archiv VI. 48 und in der polytech. Zeitung 1843, Nr. 4, für die beste Schrift über diesen Gegenstand erklärt.)

In Breslau und Ratibor zu haben bei Ferdinand Hirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit der Hirt'schen Buchhandlung in Ratibor.